

In der deutschen Presse erntete Haas bei gelegentlicher Anerkennung auch immer wieder Kritik. Er werde nicht genügend aktiv, um in Gesprächen mit der Sowjetführung die deutsche Frage voran zu bringen. Als guter Beamter nahm Haas diese Vorwürfe schweigend hin. Aber als Jens Feddersen von der „Neuen Rhein Zeitung“ eine Serie von sieben Artikeln zu allen Aspekten der deutsch-sowjetischen Beziehungen schrieb, gelang es ihm, von Haas zu erfahren, „meine Richtlinien verbieten mir politische Gespräche“, er lebe „in der von Bonn befohlenen Isolierung“ und man habe „in Bonn keine Marschrouten“. Haas wurde nach Bonn zitiert, und hatte ein Vier-Augen-Gespräch mit seinem Minister,¹⁹⁸ das in den Memoiren des Botschafters nicht erwähnt wird. Die Amtsperiode des ersten deutschen Botschafters Haas endete ebenso erfolglos wie die seines sowjetischen Kollegen Sorin. Beide wurden vom Kanzler und seinem Außenminister auf dem Altar der Rapallo-Furcht geopfert.

Die Musiktruhe für Marschall Bulganin

Abseits der großen Politik begab sich folgendes Postskriptum zur Moskaureise.¹⁹⁹ Im Kostenvoranschlag der Kanzlerreise war ein Betrag von 200.000 DM für die Hotelunterkunft und die Verpflegung der deutschen Delegation angesetzt worden.²⁰⁰ Die Gastgeber übernahmen aber alle Kosten des Hotels Sowjetskaja. Der Kanzler wollte sich von den Sowjets nichts schenken lassen, und ordnete an, ihnen ein Geschenk im Wert von etwa 75.000 DM zu machen. Die Wirtschaftsabteilung des AA schlug vor, eine „kombinierte Pendel-Konvergenz-Röntgen-Tiefstrahlanlage zur Krebsbekämpfung“ der Fa. Siemens-Reininger-Werke A.G. zu schenken zum „Ausgleich für die ersparten Reisekosten“, wie es in der amtsinternen Begründung lautete. Den Sowjets gegenüber konnte man diese Begründung aber nicht verwenden, ohne sie als großzügige Gastgeber zu beleidigen.

Also fragte man über den Pariser Kanal von Maltzan – Winogradow in Moskau nach, ob eine Röntgenstation als persönliches Geschenk des Herrn Bundeskanzlers an den sowjetischen Ministerpräsidenten genehm sei. Gebrauchsanweisung und technische Beschreibung wurden gleich mitgegeben. Bulganin muss wohl nachgedacht haben, was er zuhause mit einer Röntgenstation anfangen könne. Er hatte zwar bereits ein persönliches Geschenk des Bundeskanzlers erhalten, nämlich eine Porzellangruppe der Nymphenburger Porzellanmanufaktur, bestehend aus einer Terrine, zwei großen Tellern mit 50 cm Durchmesser und zwei einkerzigen Leuchtern. (Chruschtschow hatte ein Zeiss-Fernglas erhalten.) Aber Bulganin dachte sich wohl, dass dem Bundeskanzler die Porzellangruppe im Nachhinein als ein zu kleines Geschenk vorgekommen sei und er jetzt nachbessern wolle. So wurden also zwischen den beiden Pariser Botschaftern alternative Geschenke überlegt, etwas fürs Wohnzimmer oder für den persönlichen Gebrauch, und heraus kam eine Musiktruhe, eine ultramoderne Sonderanfertigung der Firma Telefunken in einem von den Sowjets spezifizierten Mahagoni-Gehäuse. Von dieser Art handgefertigter Truhen mit Zehnplattenwechsler, Tonbandgerät, Weltempfänger mit gespreizten Kurzwellen und allen möglichen Lautsprecherkombinationen nach dem neuesten Stand der damaligen Technik gab es 1955 erst zwei Exemplare, wie man auch Bulganin wissen ließ; eines stand in Brüssel, im Palast des belgischen Königs, das andere in Rhöndorf, im Haus Konrad Adenauers.

Man entschied sich schließlich, beide Geschenke in Moskau zu übergeben, die Röntgenstation und die Musiktruhe. Die Röntgenstation wurde für ein Krankenhaus im Nordosten von Moskau vorgesehen. Dort mussten zuerst bauliche Veränderungen durchgeführt werden, damit das Gerät seinen Platz finden konnte. Ein Siemens-Ingenieur assistierte monatelang beim Einbau der Anlage. Erst im Frühherbst 1956 konnte sie vom Leiter der Konsularabtei-

lung der Botschaft (warum nicht vom Botschafter?) den Sowjets übergeben werden.²⁰¹

Ebenso verging ein Jahr seit der Moskaureise des Kanzlers, bevor die Musiktruhe hergestellt, in vier Kisten verpackt und im Hamburger Hafen als Seefracht abgeliefert worden war. Bei der Umladung im Hafen von Helsinki ging eine der vier Kisten verloren. Sie wurde aber nach fieberhafter Suche wenige Tage später wiedergefunden. In Moskau wartete schon ein Monteur der Fa. Telefunken auf die Ankunft der Kisten. Nun konnte er endlich die Truhe zusammenbauen. Allerdings musste er zunächst einige Ersatzteile von seiner Firma bestellen, um die Transportschäden zu beseitigen. Dann war man Ende September 1956 endlich so weit. Die Truhe konnte übergeben werden.

Nun stand aber in Moskau der Botschafter Haas nicht zur Verfügung. Er war im Urlaub. Das Auswärtige Amt wollte deshalb den Geschäftsträger Northen anweisen, die Truhe dem sowjetischen Protokollchef Molotschkow zu übergeben. Adenauer funkte dazwischen und gab Anweisung, die Truhe sei dem Regierungschef zu übergeben, „weil es sich um ein persönliches Geschenk handelt“, wie er in seiner steilen Handschrift auf dem Drahterlass des Auswärtigen Amtes vermerkte. Das war am 28. September 1956. Die Botschaft Moskau remonstrierte vergebens, solche Übergaben müssten in Moskau immer über den Protokollchef laufen. Niemand in der Umgebung des Kanzlers wagte es, an seiner einmal gefällten Entscheidung zu rütteln. So bemühte sich also die Botschaft in Moskau um einen Termin in Bulganins Ministerrat. Weitere Wochen vergingen. Ein Termin kam nicht zustande. Am 29. Oktober teilte dann das Büro des Ministerpräsidenten der Botschaft mit, man solle wegen Terminüberlastung Bulganins das Geschenk dem Protokollchef Molotschkow übergeben. Dieser Bericht wurde dem Kanzler vorgelegt, der am 1. November mit seinem Grünstift darauf „Einst.“ schrieb.

Der sowjetische Protokollchef, der sich durch das Anti-

chambrieren der Deutschen vor Bulganins Büro schmäählich übergangen fühlte, ließ nun die Botschaft spüren, welche Macht ein Protokollchef hat. Er ließ die Botschaft erneut warten. Die wiederum reagierte mit demonstrativer schlechter Laune und rief täglich im Vorzimmer des Herrn Molotschkow an, bis das Auswärtige Amt die Weisung erteilte, nicht mehr zu insistieren, sondern die Sache ganz in der Hand des sowjetischen Protokolls zu lassen. Das mochte die Botschaft nicht so passiv hinnehmen und schlug vor, dem Protokoll wenigstens mitzuteilen, dass die Truhe bis zum 30. November in der Botschaft abgeholt werden könne. Nach dem Termin werde „das Geschenk als unzustellbar betrachtet und zurückgenommen“.

Inzwischen war aber Botschafter Haas aus seinem Urlaub zurückgekehrt. Es gelang ihm, einen Termin beim Protokollchef zu erhalten, und so wurde die Truhe am 13. November 1956 endlich vom Botschafter an den Protokollchef übergeben.

Zwei Tage zuvor aber hatten sowjetische Panzer die letzten Reste des ungarischen Aufstands niedergewalzt. Die Welt war voller Empörung über das Blutbad, das die Sowjets in Ungarn angerichtet hatten. Just zu diesem Zeitpunkt gab das Bundespresseamt in Bonn den Medien bekannt, dass der Herr Bundeskanzler dem sowjetischen Ministerpräsidenten, Marschall Bulganin, eine wertvolle Musiktruhe geschenkt habe, die vom deutschen Botschafter in Moskau übergeben worden sei.

Aus Tokyo kam ein empörtes Telegramm des Botschafters Kroll, der sich schon für Moskau zuständig fühlte, aber erst 1958 dort Botschafter wurde. Er fragte sich (was sich dann plötzlich auch Hallstein und alle anderen in Bonn fragten), wieso man ausgerechnet „im gegenwärtigen Augenblick im Hinblick auf sowjetische Greuel in Ungarn und weltweite Empörung hierüber“ den Zeitpunkt für die Übergabe des Kanzlergeschenks so ungeschickt habe wählen können. Der Bundeskanzler musste verständnislose Presse-

kommentare und Protestschreiben aus der Bevölkerung lesen. Der Presse und den Schreibern wurde zur Entschuldigung mitgeteilt, es habe sich gar nicht um ein Geschenk gehandelt, sondern „um eine Form indirekter Bezahlung“ für die freie Unterkunft und Verpflegung der deutschen Delegation im Moskauer Hotel. Auf diese Weise konnte nun auch Bulganin erfahren, warum ihm außer dem Porzellanensemble auch noch eine Röntgenanlage und eine Musiktruhe geschenkt worden war. Botschafter Kroll erhielt die windelweiche Erklärung aus Bonn, die Moskauer Botschaft habe so lange auf einen Übergabetermin gedrängt, dass man die Übergabe, als dann der Termin endlich gewährt wurde, nicht mehr habe verschieben können.

*Nachwort: Die Moskaureise des Kanzlers
im Rückblick nach 50 Jahren*

Die Reise nach Moskau war die erste selbständige Handlung der gerade erst souveränen, noch nicht ganz erwachsenen Bundesrepublik auf außenpolitischem Gebiet. Sie gilt noch immer als ganz besondere Leistung des ersten Kanzlers der Bundesrepublik, und wurde als die spektakulärste Tat seiner gesamten vierzehnjährigen Regierungszeit bezeichnet.²⁰² Man hat sie auch als „Inbegriff der Adenauerzeit“ gewertet.²⁰³ Diese Einschätzung deckte sich mit dem Urteil der Deutschen. Im Mai 1967, kurz nach Adenauers Tod, nannten 75 % der Bevölkerung die Moskaureise und die Heimführung der Kriegsgefangenen als sein größtes Verdienst. Er blieb „der alte Mann, der dank seiner Zähigkeit die Gefangenen in Rußland befreit hatte“²⁰⁴. Er blieb es bis heute, auch wenn, wie schon eingangs erwähnt, seine Wahl zum größten Deutschen aller Zeiten in einer Fernsehshow des Jahres 2003, die von vielen unpolitischen und unhistorischen Zutaten überlagert war, nicht mehr unter dem beherrschenden Eindruck dieser Reise stand.